

Die Arbeit des Kapitalisten.

In oberflächlichen populären Darstellungen der gesellschaftlichen Zustände wird das Verhältnis zwischen ausbeutenden und ausgebeuteten Klassen oft in dieser Weise dargestellt, daß die eine als die arbeitende, die andere als die nichtarbeitende Klasse bezeichnet wird. Für bestimmte Zeiten, wenn eine ausbeutende Klasse am Ende ihrer Entwicklung angelangt war und keine andere Rolle mehr zu spielen hatte, als die des Schmarotzers, konnte das zutreffen; hier war die Gegenüberstellung der Fleißigen und der Faulenzer ein wirksames Mittel, die unterdrückten Arbeiter zum Selbstgefühl und zur Erhebung ihrer berechtigten Ansprüche zu wecken.

*Geschlammten soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.*

Aber zugleich wedete diese Gegenüberstellung einen lebhaften Unwillen bei denjenigen Kapitalisten, deren Rolle als Ausbeuter noch gar nicht ausgespielt war. Was sagten diese, wir sollen Faulenzer sein? Wir, die wir uns den ganzen Tag mit der Leitung unseres Geschäfts abmühen und fast nie Ruhe haben? Was weiß ein Arbeiter von den Sorgen des Unternehmers, immer Absatz für seine Waren zu finden und immer konkurrenzfähig zu bleiben? Er hat es ja bequem, er kommt zur festgelebten Zeit des Morgens, geht des Abends zu bestimmter Zeit weg, ohne sich weiter um etwas zu kümmern, aber wir, die Fabrikanten, die Leiter der Produktion, sind nie fertig, denn wir haben durch unsere fortwährende Arbeit dafür zu sorgen, daß für die Arbeiter regelmäßige Arbeitsgelegenheit da ist. Aus diesem Gedankengang heraus entzündeten sie sich dann über die frechen Verleumdungen der Sozialisten, die sie als nutzlose Ausbeuter hinstellten.

Dem äußeren Scheine nach waren sie damit auch im Recht. Die industrielle Bourgeoisie hatte sich als eine hart arbeitende Klasse emporgehoben. So vor allem in England während der Entstehung der maschinellen Großindustrie aus der alten Manufaktur. Im Gegensatz zu dem landbesitzenden Aristokraten, der als Edelmann nur seinen Vergnügungen nachging, war der Fabrikant ein Mann der Arbeit. Er mußte es sein, denn nur durch Anstrengung aller Kräfte, durch fortwährende Beachtung aller neuen technischen Erfindungen, durch stetige Unbribung von Verbesserungen in seinem Betrieb, durch unermüdliches Hin- und Herrennen, um Geschäftsverbindungen anzutunken, konnte er hoffen, die Kunst der Stunde auszunutzen und unter der industriellen Revolution emporzusteigen. Kapitalbesitz und Fähigkeit hassen nur, wenn sie mit unerschöpferlicher Energie, Fleiß und Ausdauer verbunden waren. Mit solchen "Eigenschaften" mußten die ersten Begründer späterer Riesenunternehmungen, wie z. B. in Deutschland der erste Krupp, versehen sein, und bewundernde Biographen, die weder von der Entwicklung der Welt, noch von dem Kapitalismus etwas verstehen, halten, der Nachwelt den Aufstieg dieser Männer vor als Beweis, daß jeder seines Glückes Schmied ist.

Aber auch die spätere industrielle Bourgeoisie konnte nicht auf den von den Vätern ererbten Vorbeeren ruhen. Sie war noch immer, im Gegensatz zu den Grundbesitzern, die schlafend reich wurden, eine arbeitende Klasse, die sich ihren Reichtum durch Arbeit erwerben mußte. Zwar keine Handarbeit, aber ihre Arbeit der Leitung der Produktion war deshalb nicht weniger wichtig als die Produktionsarbeit in der Fabrik selbst. Und darauf gründeten die professoralen Voredner des Kapitalismus ihre Verteidigung des Kapitalprofits gegen die Ansprüche der Arbeiter. Der Kapitalprofit ist nichts anderes als Unternehmenslohn. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Der Unternehmer arbeitet nicht weniger angestrengt als die Handarbeiter, also gebührt ihm auch aus dem Gesamtertrag der Unternehmung ein entsprechender Lohn. Und dieser Lohn muß in demselben Maße höher sein als der Lohn der anderen Arbeiter, wie die geistige Arbeit der Leitung wichtiger für das Blühen des Geschäftes ist, als die einfache rohe Arbeit desjenigen, der nur als Gehilfe, als Diener der Maschine des Meisters auftritt. Von irgendwelcher ungerechten "Ausbeutung" kann daher so wenig die Rede sein, als wenn in einer Räuberbande der Hauptling eine größere Portion der Beute bekommt, weil

die Beute selbst vor allem von seiner geschickten Führung abhängt. So ist auch der Unternehmer gleichsam das geistige Haupt, der Kapitän der gemeinsamen Erwerbsgesellschaft, von dessen Geschicklichkeit alles abhängt; daher gebührt ihm die Löwenportion. Das ist die liberale Lehre des Unternehmergevinns. Aber auch außerhalb der Kreise des Fabrikantentums selbst findet diese Lehre der nützlichen Arbeit des Unternehmers bisweilen noch Gläubern und Anerkennung; ihr Echo klingt sogar mitunter noch in Schriften sozialistischer Autoren nach. So liest man z. B. in dem neulich erschienenen Werken Stämpfers: *Grundbegriffe der Politik* (S. 158): „Der sozialistische Angriff gegen den Kapitalismus richtet sich auch gar nicht gegen jenen Teil des Unternehmereinkommens, der als Arbeitseinkommen, als Entgelt für geleistete geistige Arbeit anzusprechen ist, sondern gegen jenen anderen Teil, der gar nicht aus den persönlichen Fähigkeiten und Befähigungen seines Besitzers resultiert, sondern einfach aus dem Umstande, daß diesem das Verfügungrecht über tote Sachgüter zusteht.“ Mit anderen Worten, gegen den Teil des Unternehmergevinns, der als Direktorgehalt erscheint, haben wir nichts einzuwenden, sondern nur gegen den Teil, der als Kapitalzins und Aktienrendite verhindert erscheint.

Wie es damit in Wirklichkeit bestellt ist, ergibt sich am klarsten, wenn man die Arbeit des Unternehmers etwas näher betrachtet. Weshalb strengt der Unternehmer sich so sehr an, was ist das unmittelbare Ziel seines rastlosen Eifers? Das Gedanken seiner Unternehmung. Er hat dafür zu sorgen, daß er immer konkurrenzfähig bleibt, sonst geht sein Geschäft flöten. Aber es ist ein Irrtum, wenn er glaubt, daß er damit seinen Arbeitern eine Arbeitsgelegenheit sichert, die sie ohne seine Anstrengungen nicht finden würden. Das Bedürfnis der Gesellschaft nach Waren schafft er nicht; es besteht und entwickelt sich ohne sein Tun, und wenn er es nicht befriedigt, wird ein anderer es befriedigen. Für ihn persönlich ist es zweifellos von größter Wichtigkeit, ob er oder ob sein Konkurrent die Waren produziert und verkauft und durch diese Produktion Arbeiter ausbeutet; aber für die Arbeiter ist es völlig gleichgültig, ob sie von ihm oder von seinem Konkurrenten ausbeutet werden. Die Arbeiter sind keine Teilhaber an der Unternehmung und an deren Blüthen haben sie nur ein bedingtes Interesse.

Die Arbeit des Unternehmens dient diesem also nur dazu, sich einen Teil an der Produktion und damit einen Anteil an dem Mehrwert zu sichern, den die Arbeiterklasse durch ihre Arbeit erzeugt. Gesellschaftlich hat diese Arbeit des Unternehmers nicht den geringsten Wert. Wenn ein Fabrikant selbst herumreist, oder Geschäftsrundreisen macht, seinen Konkurrenten die Kunden abzujagen, so ist die Mühe für ihn selbst zweifellos notwendig und fruchtbringend, aber für die Produktion als Ganzes ist sie nutzlos verschwendete Arbeit. Wenn er bessere Maschinen einführt, so ist das allerdings als Teil des allgemeinen technischen Fortschritts im weiteren Sinne nützlich, aber da auch hier die Verbesserung nur als Mittel im Konkurrenzkampf dient, geht sie unter Formen vor sich, die für die Arbeiterklasse oft sehr schädlich sind. Darin besteht die geistige Arbeit, die die Unternehmer leisten. Während die Arbeit der Arbeiter und der Techniker unmittelbar produktive Arbeit ist und die Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigt, besteht die Arbeit jener in dem gegenseitigen Kampf; in dem stetigen Versuch, einander aus der Teilnahme an dieser gewinnbringenden Produktion hinauszudringen. Sie ist nur ein Kampf um den Mehrwert, ein Kampf um die Verteilung der Beute, die die Exploitation der Arbeiterklasse der ganzen Kapitalistenklasse einbringt. Aus den Mühsalen dieses Kampfes die Berechtigung des Kapitalprofits herleiten zu wollen, wie die alte liberale Ökonomie es macht, ist gerade so sinnvoll, als wenn eine Räuberbande die Berechtigung ihres Raubes damit beweist, daß sie nachher blutig unter sich um die Verteilung des gemeinsamen Raubes kämpfen müßt. Diese Beweisführung lehnt sich unmittelbar an die Erklärung des Kapitalprofits aus dem Ristto an: weil jeder dieser Räuber in dem gegenseitigen Kampf alles verlieren kann, behauptet er, aus dieser Gefahr entspringe die Berechtigung des gemeinsamen Raubes; er vergift

dabei nur eins, daß nämlich, was der eine verliert, der andere um so mehr bekommt.

Wir bestreiten also gar nicht, daß die Unternehmer, die industriellen Kapitalisten, oft schwer arbeiten müssen. Aber Mitleid mit diesen armen Kerlen ist deshalb noch nicht am Platze. Gewiß, der goldene Segen fällt ihnen nicht umsonst in den Schoß; schlafend werden sie nicht reich; das Geschäft der Ausbeutung ist oft ein hartes und gefährliches Handwerk, ähnlich wie das alte Piratenhandwerk. Aber deshalb können wir ihm noch keine gesellschaftliche Nützlichkeit zusprechen. Die Kapitalisten sind gewiß nicht einfach Faulenzer. Das Leben der großen modernen Piraten, der Börsenjobber und Trustkönige, ist nur zu oft ein Leben ruheloser Tätigkeit mit kaumenswerter Arbeitsfähigkeit; aber das Ziel dieser Arbeit war immer nur, andere zu berauben und sich selbst zu bereichern. Unsere Kritik des Kapitalismus geht nicht von der irrücklichen Auffassung aus, daß die Kapitalisten nur faule Bäuche sind, die das Erzeugnis der fleißigen Hände verzehren; sondern sie stützt sich auf die Einsicht in die wahre Natur des Kapitalprofits, daß er aus der Ausbeutung der Arbeiter entsteht und nicht aus der Arbeit der Kapitalisten. Und daher wird diese Arbeit des Unternehmers auch mit dem Kapitalismus selbst verschwinden; fällt der Profit weg, so wird auch alle Arbeit, um sich einen möglichst großen Teil dieses Profits zu erobern, überflüssig werden.

Vereine und Versammlungen.

Schnelder.

In der am 30. Januar im Volkshause abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete Kollege Ploog den Geschäfts- und Kassenbericht vom 4. Quartal 1910. Aus diesem Bericht ging hervor, daß die Filiale im verflossenen Quartal sehr gute Fortschritte zu verzeichnen hat. Aufgenommen wurden 116 männliche gegen 80 im 3. Quartal und 99 weibliche. Der gesamte Mitgliederbestand belief sich auf 1081. Der Kassenbericht wies auch eine bedeutende Mehreinnahme auf. Es wurden verkauft 9000 Stück männliche Belagsmarken gegen 7800 im 3. Quartal und 800 weibliche Belagsmarken gegen 600 im 3. Quartal. Die Haupttätigkeit bestand in den Vorarbeiten zur Sozialbewegung und der Agitation unter den in den Wäschereibetrieben und Alsfabriken beschäftigten Arbeiterinnen. Nach dem Bericht der Revieren wurde der Kassierer einstimmig entlastet. Im Anschluß hieran berichteten die Kollegen Ploog und Peter über die Handlungen mit dem Arbeitgeberverband und der hiesigen Schnelderzversammlung. Das Resultat ist in der Presse bereits erörtert worden. Kollege Möbius berichtete über die Tätigkeit der Ortskrankenkasse in der verflossenen Geschäftsjahre. Die von der Ortsverwaltung zur Neuwahl vorgeschlagenen Kandidaten und deren Stellvertreter zur Ortskrankenkasse wurden von der Versammlung einstimmig abgelehnt. Kollege Ploog erstattete Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftsrates im verflossenen Geschäftsjahr. Als Delegierte zum Gewerkschaftsrat wurden Ploog und Klinge gewählt. Als Beisitzer zum Ortschiedsgericht wurden gewählt die Kollegen Ulbricht und Grumb, als deren Stellvertreter die Kollegen Kleine, Albermann und Elsner, als Schriftführer Kollege Degenkoh.

Die Bäder und Konditoren

hielten am 20. Januar ihre Generalversammlung ab. Zum Vorstands- und Kassenbericht ist zu bemerken: Es haben statthaft gefunden: 20 Vorstandssitzungen, 10 Mitgliederversammlungen, 12 Beiräte, 6 öffentliche und 2 Vertrauensmännerversammlungen, 1 Belebung des Bildermuseums, 4 Ausflüge in die Umgebung und 2 Vergnügungen. Die Mitgliedszahl ist von 422 auf 580 gestiegen. Die Einnahme betrug 18 482,17 Mark, die Ausgabe 12 812,38 Mark, der Bestand am 31. Dezember 689,79 Mark. Belagsmarken sind 22 243 umgesetzt, 8830 mehr als im Vorjahr. Im allgemeinen war man mit der Geschäftsführung des Vorstandes zufrieden, doch hofft man in diesem Jahre auf etwas mehr Erfolg in der Fabrikbranche. In den neuen Vorstand wurden gewählt Otto Wille, Paul Eich, Alfred Böh, Rud. Fischer, Enslen und Witschel, als Reviseure Boren, Ritschke, Selsert und als Beisitzer Fr. Hoffmann, Schubert, Fritz Müller und Paul Peiffer. Auf Antrag des Vorstandes wurde Kollege Otto Schmidt wegen Dienstjahrs ausgeschlossen. Da die Vermaltung des Plauener Konsumvereins den Entscheidungen des Tarifamts nicht folgt, soll Protest beim Hauptvorstand eingelegt werden. Kollege Wille ersuchte die Kollegen, zu der in nächster Zeit stattfindenden Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse sowie zur Juniorskrankenkasse volljährig zur Wahl zu gehen. Ein Antrag Künstler zur Sektionseinteilung soll in der nächsten Mitgliederversammlung behandelt werden.

OFFENBACHER LEDERWAREN

Grosse Posten weit unter Preis zu SERIEN-EINHEITSPREISEN

Neueste Damen-Handtaschen

SERIE I	SERIE II	SERIE III	SERIE IV	SERIE V
35,-	75,-	1.95	2.45	2.85

Damen-, Herren- u. Sport-Portemonnaies
sowie einzelne Stücke aus Reise-Kollektionen

SERIE I	SERIE II	SERIE III	SERIE IV
35,-	75,-	1.45	1.95